

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal zzgl. Bestellgeb. Bestellungen nehmen an alle Postämter, sowie die Expedition Berlin S. 59, Urbanstr. 68 L.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
pro vierstellige Zeile 60 Pf., Stellensuche 40 Pf., für Bandsmitglieder 40 Pf., Versammlungsanzeigen 20 Pf., Privatanzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 12.

Berlin, den 18. März 1911.

27. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Mit Bezug auf die in Nr. 9 der „Buchbinder-Zeitung“ bekannt gegebene Wahl eines Lokalbeamten für Jahr und Bezirksleiters für die Jahre 13—15 teilen wir mit, daß der Kollege **Rudolf Bohr** von dem ihm bereits übertragenen Amt wieder zurückgetreten ist, so daß wir genötigt sind, eine neue Wahl vorzunehmen.

Wir bringen deshalb die oben benannte Stellung noch einmal zur Ausschreibung und erfuchen diejenigen Kollegen, namentlich aus den Reihen der Kartonnagenarbeiter, die sich um die Stellung bewerben wollen, entsprechende Mitteilung bis zum 28. d. M. hierher gelangen zu lassen. Neben dem Bewerbungsschreiben erbitten wir kurzgefaßte Angaben über den Lebenslauf der Bewerber und über ihre bisherige Tätigkeit für den Verband.

Die auf unsere erste Ausschreibung der in Frage stehenden Stellung eingegangenen Bewerbungen bleiben für die neue Wahl ohne weiteres bestehen, brauchen also nicht erneuert zu werden.

Begen alles Näheren verweisen wir auf die Ausschreibung in den Nummern 51 und 52 der „Buchbinder-Zeitung“ vom vorigen Jahre.

2. **Ausgeschlossen auf Grund des § 16b des Statuts** wurde in Berlin der Träger **Karl Behr** aus Masewitz (B.-N. 102 354).

Der Verbandsvorstand.

## Neue Phasen im Gewerkschaftskampf.

II.

Der Siegeszug des modernen industriellen Kapitalismus nimmt mit dem allmählichen Untergang des künftigen Handwerks seinen Anfang. Die angewandte Naturwissenschaft, die in der Technik ihren Ausdruck findet, hat in dieser Richtung die neue Periode eingeleitet, in der der einzelne, der sich der technischen Hilfsmittel im Produktionsprozess zu bedienen vermochte, die wirtschaftliche Herrschaft über zahllose kleine minder kapitalträchtige Produzenten gewann. Dieser Prozess, der in der Auflösung einer ganzen Gesellschaftsform bestand, hat, wie uns die ganze Entwicklungsgeschichte des Kapitalismus lehrt, besonders dort, wo die besondere Eigenart eines Arbeitszweiges die ausgeübte Anwendung der neueren Technik den Übergang zur Großproduktion begünstigte, uns sehr rasch einen mächtigen Industrie feudalismus geschaffen, der seine Macht immer mehr befestigt, indem er zunächst nur dem Starken die Oberhand über den Schwächeren ließ. Dieses Niederrücken des Schwächeren durch die Konkurrenz des Starken, das Marx „die Expropriation der Expropriateure“ bezeichnet, wird heute dort, wo die kapitalistische Entwicklung bereits weit genug fortgeschritten ist, durch die Kartelle oder durch den Trust besorgt. Im Kartell wird zunächst für den Unternehmer eines Berufs eine Interesseneinheit hergestellt und deren Macht sowohl dem Konsumenten wie dem eigenen Arbeiter gegenüber befestigt, während im Trust durch die ganze geschäftliche und kommerzielle Zusammenfassung der Unternehmungen einer Branche die größte bisherige Kapitalmacht

verkörpert war. Auf dieser scheinbar höchsten Stufe der Entwicklung hat aber der moderne Kapitalismus seine eigentliche Reife noch keineswegs erreicht. Auf der letzten Stufe seiner Entwicklung tritt als neues und wichtiges Element das Finanzkapital, mit dessen gesellschaftlicher Funktion uns Hilferding bekannt macht.

Das Finanzkapital lernen wir zunächst im sozialen Zirkulationsweg als Bankkapital kennen. Die Mehrwerttrate, die der Unternehmer durch die verschiedensten Methoden der Ausbeutung zu erhöhen trachtet, bleibt erfahrungsgemäß nicht in der Hand des einzelnen Unternehmers aufbewahrt. Der Gewinn muß zinsbringend in den Banken deponiert werden. So strömt also der reichliche Unternehmergewinn in den Bankdepots von allen Seiten zusammen. Aber die Banken selbst sind nicht imstande, das angelegte Kapital zu verzinsen, wenn sie nicht selbst wieder die ihnen anvertrauten Gelder gewinnbringend verwerten. Während zunächst unter den Banken derselbe Konzentrationsprozess stattfindet wie unter den einzelnen Kapitalisten, indem Fusionen unter den einzelnen Geldinstituten stattfinden, tritt nun alsbald der Fall ein, daß die großen aus den Fusionierungen getragenen Banken ihr Kapital industriellen Unternehmungen zuwenden. So verwandelt sich das Finanzkapital in Industriekapital und brängt infolge seiner Größe und seiner Macht zur Konzentration und zur Verschmelzung der kleinen Unternehmungen. Die Persönlichkeit der einzelnen Unternehmer selbst wird dann immer mehr zurückgedrängt und die Banken, die an den Aktiengesellschaften beteiligt sind, behalten sich in allen Fragen den entscheidenden Einfluß vor. „Der Börsenkönig tritt an die Stelle des Staates, der zögert, von der Industrie Besitz zu ergreifen, und zeigt damit, wie leicht der Staat an seine Stelle treten könnte.“ (Parvus: „Der Staat, die Industrie und der Sozialismus.“)

So entsteht also eine neue potenzierte Macht, die sich dem Persönlichkeitswillen des einzelnen unter den Mächtigen zu beugen weiß, und die gleichsam in neuer Form die Expropriateure von früher enteignet. Das Kapital wird zu einer unsichtbaren Macht über die Mächtigen und gewinnt immer weitere Herrschaft über das gesamte Staatsleben. Es ist ein Stadium der Entwicklung, das Marx, als er im „Kapital“ den Geschichtsverlauf der modernen Gesellschaft zeichnete, nur ahnen, nicht aber voraussagen konnte und das uns Hilferding als wertvolle Ergänzung des Marx'schen Vermächtnisses vorgelegt hat. Hilferding selbst faßt die Rolle, die dieses Finanzkapital in der Vollenendung des Kapitalismus spielt, in die marxigen Worte zusammen:

„Das Kapital erscheint als einheitliche Macht, die den Lebensprozess der Gesellschaft souverän beherrscht, als Macht, die unmittelbar entspringt aus dem Eigentum an den Produktionsmitteln, den Naturkräften und der gesamten akkumulierten vergangenen Arbeit und die Verfügung über die lebendige Arbeit als unmittelbar entspringend aus den Eigentumsverhältnissen. Zugleich erscheint das Eigentum konzentriert und zentralisiert in der Hand einiger größter Kapitalassoziationen unmittelbar entgegengesetzt der großen Masse der Kapitallosen. Die Frage nach den Eigentumsverhältnissen erhält so ihren klaren, unabweidungsfähigen, aufgespitzten Ausdruck, während die Frage nach der Organisation der gesellschaftlichen Ökonomie durch die Entwicklung des Finanzkapitals selbst immer besser gelöst wird.“

Die Konsequenzen, die sich aus einer solchen Vereinheitlichung kapitalistischer Macht ziehen lassen, stellt Hilferding mit logischer Schärfe fest, wenn er zu dem Schlusse kommt, daß zunächst der Kampf um die Bestands- und Erweiterungsmöglichkeit des Kapitalismus selbst mit verschärfter Heftigkeit entbrennt. Die gewaltigen Kapitalmassen, die der Industrie und den Banken zufließen, drängen, um sich die Möglichkeit zu ihrer Vermehrung zu schaffen, noch immer nach neuen Gebieten des Absatzes, so daß unter den einzelnen industriellen Staaten ein immer schärfer geführter Kampf um eine diesen Absichten günstigere Handelspolitik entsteht. Politisch führen diese Triebkräfte die Bourgeoisie zu einer vollständigen Ablehnung vom Freihandel. In den Zöllen erblickt daher nicht bloß die Landwirtschaft, sondern auch die Industrie das einzige Mittel ihrer Sicherung und den Rückhalt für ihre Stärkung. Der Kampf um die Schutzzölle hat daher gerade in den letzten Jahren in den Ländern, wo alle Erfahrung deren Zwecklosigkeit und Entbehrlichkeit bewiesen hat — wie dies in England der Fall ist — aufs neue begonnen, und wird mit immer neuer Aussicht auf Erfolg geführt. Die handelspolitische Aera eines Hochschutzes, die unter solchen Umständen das Kennzeichen dieser Entwicklung wird, führt aber zugleich zu höheren militärischen Ansprüchen, denn hinter der handelspolitischen Theorie, die in den Vorkrägen und der Gesetzgebung ihren Ausdruck findet, muß die reale Macht einer starken Staatsgewalt stehen, um eben das Interesse der Bourgeoisie im Staate zu schützen. Daraus aber erwachsen im steten Wettstreit der kapitalistischen Staaten untereinander fortgesetzt Ausgaben für Rüstungszwecke, was den Steuerdruck erhöht. Und so schließen sich gleichsam Ursachen und Wirkungen im Verlauf der weiteren kapitalistischen Entwicklung zu einer Kette, bedrücken die Lebenshaltung des Proletariats und erschweren dessen Kampfbedingungen immer mehr. Unter solchen Umständen und Zukunftsaussichten ist die Frage nach der Grenze der gewerkschaftlichen Macht sehr wohl am Platze. Aber Hilferding gehört, obwohl er die Schwierigkeiten, die der kämpfenden Arbeiterschaft aus dem kapitalistischen Geschichtsverlauf entgegen treten, mit plastischer Schärfe erkennt und aufzeigt, keineswegs zu jenen, die diese Machtgrenze mit dieser Höhe der Entwicklung für erreicht halten. Bei den gewerkschaftlichen Kämpfen handelt es sich „nicht um die bloße Machtfrage, sondern um die Rechtsfrage der Einwirkung auf die Profitrate“. Deshalb ist es auch in Zeiten einer Hochkonjunktur trotz aller prinzipieller Wegernschaft der Unternehmer gegen Lohnforderungen wahrscheinlich, daß man Lohnforderungen bewilligen wird, wenn man die Aussicht hat, bei dem Vorhandensein von starken Gewerkschaften sich auf einen harten Kampf vorbereiten zu müssen, der den Unternehmerprofit bedenklich beeinträchtigen müßte. In solchen Zeiten, die freilich mit dem größten Schrecken und mit wachsendem sozialen Verständnis von den Gewerkschaften gewähnt werden müssen, sind also Zugeschlossene keinewegs ausgeschlossen, sondern weitere Aufstiege sicher, wenn auch die Grenzen für diese immer enger gestellt abgesteckt werden. Auf beiden Seiten wachsen die Kräfte und machen so die Zukunft zu Klassenkämpfen. Die Unüberwindlichkeit der Arbeiterschaft aber besteht darin, daß in letzter Linie der Kapitalismus selbst die Voraussetzungen für seinen Untergang schafft. In seiner höchsten Machtentfaltung und seiner gigantischen Größe dient

er zuletzt nur einer kleinen Interessengruppe und gerät immer mehr in Widerspruch mit den Bedürfnissen der Allgemeinheit, die unter dem Druck, den er erzeugt, zum Widerstand angeregt wird. Auf der höchsten Stufe der kapitalistischen Machtvollkommenheit erscheint der organisierte Arbeiterstand der Sieg gewiß. Es ist das Endziel des kämpfenden Proletariats, dessen Eroberung Hilferding im Schlüsselkapitel seines Buches wie folgt ankündigt, wenn er vom Finanzkapital sagt:

„Es vollendet die Diktatur der Kapitalmagnaten. Zugleich macht es die Diktatur der nationalen Kapitalbeherrscher des einen Landes immer unverträglich mit den kapitalistischen Interessen des anderen Landes und die Herrschaft des Kapitals innerhalb des Landes immer unvereinbar mit den Interessen der durch das Finanzkapital ausgebeuteten, aber auch zum Kampf aufgerufenen Volksmassen. In dem gewaltigen Zusammenprall der feindlichen Interessen schlägt schließlich die Diktatur der Kapitalmagnaten um in die Diktatur des Proletariats.“

## Kampf dem Indifferentismus!

Wenn der Wert der Gewerkschaften heute noch von so vielen Arbeitern nicht erkannt wird, dann muß man sich in der Tat nur wundern. Denn das ganze tägliche Leben zeigt doch, daß die Gewerkschaften eine unermessliche Bedeutung für den wirtschaftlichen Aufstieg und die geistige Fortbildung des Arbeiterstandes haben. Für keinen anderen Stand, für keine andere Gesellschaftsklasse hat der Zusammenschluß so grundlegende Veränderungen gebracht als wie für ihn.

Es liegt nahe, nachdem diese Veränderungen zum Wohle des Arbeiters ausgeschlagen sind, anzunehmen, daß nunmehr der Zustrom zu diesen segensbringenden Vereinigungen ein gewaltiger sein müßte; denn wer wollte wohl absteins stehen, wenn es offensichtlich wird, daß es gerade die Tatsache des Zusammenschlusses ist, die den Erfolg brachte! Zahlenmäßig genommen mag ja der Zustrom auch ein ganz gewaltiger sein. Aber im Verhältnis zur Gesamtzahl der Erwerbstätigen muß er noch viel größer werden, wenn er befriedigend sein soll. Denn weit entfernt von unseren idealen Wünschen spielen sich die wirklichen Verhältnisse ab. In außerordentlich harter Arbeit müssen die einzelnen dem Indifferentismus abgetrotzt und abgerungen werden, einem Indifferentismus, der zäh seinen Besitzstand zu halten sucht. Bequemlichkeit und Eigenbrödelerei, zwischen durch vielleicht auch wirkliche Unkenntnis sind die Eigenschaften, die noch allzu viele hindern, mit ihren Argenossen an einem Strang zu ziehen. Stumpfheit und Uebersehlichkeit, zwei scheinbare Gegensätze, vereinigen sich hier zu einem recht ungleichen Zwillingpaar, deren Wirken im Endeffekt das Gleiche zum Ziele haben: Sie hin-

bern beide die Gewerkschaft am Vorwärtstommen. Vor allem die Uebersehlichkeit, die sich sagen, daß sie doch der Erfolge mit teilhaftig werden, wenn die Sache zweckmäßig und von Nutzen ist, ohne daß sie dabei Verpflichtungen zu übernehmen brauchen. Keiner wird unter uns sein, der einen solchen Standpunkt verteidigen will. Gar zu augenfällig und abstoßend wird dieser traffe Egoismus, gegen den sich darum auch aller Anmut richtet, weil er mehr als tatsächliche Unkenntnis den Fortschritt und den Vorwärtstreiben der Arbeiter hindernd in den Weg tritt, und zwar bewußt. Auch unter unseren Berufangehörigen gibt es noch viele Tausende, die man in die Klasse jener Egoisten einreihen muß, die uns bewußt, vielfach mit Vorbedacht und Berechnung, am Weiterkommen hemmen.

Das sind jene, von denen schon Lassalle vor etlichen Jahrzehnten sagte: „... Woher kommt es denn aber, daß Ihr, die Ihr unsere Ideen teilt, unsere Ansichten und Bestrebungen mit Eurer Sympathie begleitet, daß Ihr nicht eingetragene Mitglieder seid? O, ich kenne den allbekanntesten Grund dieser Erscheinung wohl! Man klatscht Beifall, sympathisiert, aber man läßt gewähren und behält sich vor, an den Früchten der Bewegung teilzunehmen, die andere mit ihren Kräften erarbeitet haben werden! Ich frage aber Euch: Ist das ein männliches, ist das eines Arbeiters würdiges Benehmen? Welches ist der Unterschied zwischen einem unorganisierten Arbeiter und einem Schmarotzer, wenn nicht der, daß letzterer sowie explizit von fremder Arbeit lebt und da ernten will, wo er nicht gesät hat? ... Euch also, die Ihr nicht von fremder Arbeit leben und da ernten wollt, wo Ihr nicht gesät, Euch, die Ihr mich mit Eurem Beifall und Akklamation begleitet, Euch ermahne ich zur Scham!“ Und so ist es richtig: Man muß jenen indifferenten Kollegen und Kolleginnen rücksichtslos ins Gesicht sagen, daß sie jenen Schmarotzern gleichen, die von der Arbeit anderer leben, daß sie es sich gut sein lassen an den Erfolgen, zu deren Gelingen sie nicht nur nichts beitrugen, sondern gerade durch ihr indifferentes Verhalten den endgültigen Erfolg zunächst überhaupt in Frage stellen, dann aber ihn zum mindesten bedeutend schmälerten. Aber wenn unermüdbare, nimmer versagende Agitationsarbeit geleistet wird, dann muß es gelingen, auch jene von der Zweckmäßigkeit und dem guten Wirken des Verbandes zu überzeugen. Darum laßt nicht nach mit dem Werben für die Organisation! Nachhaltige Agitation und Aufklärung der Gleichgültigen, das ist jetzt eine unserer wesentlichsten Aufgaben mit.

Lange Erfahrungen und unausgesetzte Selbstsucht haben die Gewerkschaften emporgehoben, und auch heute noch muß jeder Arbeiter, jeder Kollege und jede Kollegin eifrig und unablässig an sich selbst arbeiten, um alles Kleinliche und Minderwertige

von sich abzustreifen. Ja, er muß härter an sich selbst arbeiten, als es je ein Angehöriger eines anderen Standes bedurfte, denn keiner dieser ist durch die Ungunst der Umstände so tief in seiner Lebenshaltung herabgedrückt worden, als wie er. Und hier fällt dem Verbanne eine große und wichtige Aufgabe zu: Er muß dem Arbeiter die Augen öffnen, damit er erst sieht und versteht und begreifen lernt, wie schlecht es ihm geht. Heute wohl wissen es viele Tausende, daß sie etwas entbehren. Aber sie wissen nicht, was es ist, auf das sie verzichten müssen. Von vielen Tausenden gilt noch heute das Wort unseres Lassalle, das er schon vor 48 Jahren, am 18. Mai 1863, in einer Rede sagte: „Ihr Arbeiter seid doch merkwürdige Leute! Euch muß man immer noch beweisen, daß Ihr in einer traurigen Lage seid. Solange Ihr nur ein Stückchen schlechte Wurst habt und ein Glas Bier, merkt Ihr das gar nicht, und Ihr wißt gar nicht, daß Euch etwas fehlt! Das kommt aber von Eurer verdammt bedürfnislosigkeit. ...“ Und damit sind jene gemeint, die aus purer Unkenntnis sich abseits halten vom Wege, den die Organisation geht. Darum ist es Aufgabe der Gewerkschaft, alle diese aufzufinden, die den Weg zu ihr nicht selbst finden. Durch nachhaltige und fortgesetzte Aufklärungsarbeit muß sie diese politisch und wirtschaftlich Blinden zum Erkennen ihrer Klassenlage bringen. Auf alle Uebelstände im heutigen privatkapitalistischen System der Produktion müssen sie aufmerksam gemacht und ihnen die Wege gezeigt werden, die deren verderbliche Tendenzen umgehen.

Es erscheint überflüssig, auf diese verderblichen Tendenzen noch besonders hinzuweisen. Fast jeder Arbeiter hat mehr oder weniger oft schon Gelegenheit gehabt, am eigenen Leibe die Ausbeutungsmanieren der Unternehmer kennen zu lernen, und wohl jedem hat sich das Gefühl von der Notwendigkeit einer energiegelichen Abwehr dieser Gelfüste aufgedrängt. Da hilft es nichts, wenn man in ohnmächtiger Wut die Faust in der Tasche ballt und mit den Zähnen knirscht, sobald der Unternehmer seine Macht zur Kürzung des an sich schon fargen Lohnes oder zur Verlängerung der ach schon so langen Arbeitszeit mißbraucht oder ihn nach vielleicht jahrzehntelanger Tätigkeit auf's Pflaster wirft, ohne Rücksicht auf die Familie. Hier kann nur ein systematisches Vorgehen eine Besserung bringen: der Anschluß an die Organisation. Ohne Zaudern marschieret auf ihr Ziel, die Hebung der Wirtschaftslage ihrer Mitglieder, los, alle Hindernisse beiseite schiebend.

In welcher fruchtbringenden Weise die Gewerkschaften ihre Tätigkeit ausüben, das lehrt uns ein Blick auf die nackten Zahlen unserer Streitstatistik. Nach diesen Zahlen wurden durch die freien deutschen Gewerkschaften erreicht im Jahre:

## Die Lebensdauer des Buches.

(Nachdruck verboten.)

Unsere mächtig fortschreitende Zeit erzeugt eine reiche Fülle bedeutender Arbeiten von literarischem und wissenschaftlichem Wert. Trotzdem ist, wie Professor Herzberg, der Wortleiter der Abteilung für papiertechnische Untersuchungen im königlichen Materialprüfungsamt, in seinen interessanten Arbeiten über die Lebensdauer des Papiers nachgewiesen hat, die Gefahr vorhanden, daß all die Schätze, die man als Zeugnisse unseres zeitgenössischen Geisteslebens in unseren Bibliotheken sammelt, der Nachwelt dieses Zeugnis nicht ablegen werden. Denn die Bestände unserer Bibliotheken sind infolge der Verwendung ungeeigneten Papiers in Gefahr, unterzugehen, bevor der künftige Historiker unseres modernen Geisteslebens sie zur Grundlage seiner Arbeiten machen kann.

Schon vor zwanzig Jahren hat das königliche Materialprüfungsamt auf die Gefahr hingewiesen, in der ein Teil der geistigen Erzeugnisse unserer Zeit dadurch schwebt, daß zu seiner Herstellung Papiere verwendet werden, die lange Dauerhaftigkeit nicht erwarten lassen. Damals wurden etwa 100 wichtige Zeitschriften von dauerndem Wert auf den Zustand ihres Papiers untersucht. Das Resultat war erschreckend: nur sechs der Zeitschriften waren auf Papier gedruckt, das eine einigermaßen sichere Gewähr für langjährige Ausdauer erwarten ließ. Ein großer Teil der Papiere enthielt Holzschliff oder andere verholzte Fasern, also Holzstoffe, die für Dauerpapiere gänzlich ausgeschlossen sind; die übrigen waren aus dauerhaftem Material hergestellt, aber meist von so geringer Festigkeit, daß ihnen bei

nur einigermaßen häufigem Gebrauch baldiger Zerfall in Aussicht gestellt werden mußte.

Leider scheinen sich die damals ausgesprochenen Befürchtungen zu verwirklichen. Die Leiter der großen öffentlichen Bibliotheken fürchten mit Recht, einen Teil der ihnen anvertrauten Schätze nicht der Nachwelt überliefern zu können. Die königliche Universitätsbibliothek in Berlin hat in einer Eingabe an das Materialprüfungsamt den Verdacht ausgesprochen, daß zu wissenschaftlichen Druckschriften verwendete Papier nach Stoffzusammensetzung und Festigkeit keine lange Dauer erwarten lasse. Diese Vermutung habe in der auf die Erfindung des Holzschliffpapiers vor 60 Jahren folgenden Zeit, besonders aber in der Gegenwart unter dem Druck eines hochgespannten geschäftlichen Wettbewerbes eine immer drohendere Gestalt angenommen. Das Papier, auf dem unsere Bücher und noch mehr das, auf dem die Tageszeitungen gedruckt werden, erzeuge die schwersten Bedenken, und es erscheine nicht ausgeschlossen, daß für einen großen Teil der heute in den Bibliotheken eingestellten Literatur, was seine zukünftige wissenschaftliche Verwertung betrifft, die großen Mühen und Kosten der Bearbeitung und Aufbewahrung nutzlos angewandt worden seien.

Da es sich bei der Frage der Dauerhaftigkeit unserer Druckschriften um eine Kulturfrage von großer Bedeutung handelt, erschien es notwendig, zur Herbeiführung besserer Zustände geeignete Schritte zu unternehmen. Zunächst aber galt es, authentische Erfahrungen über den heutigen Zustand der Dinge zu sammeln. Das Materialprüfungsamt erklärte sich bereit, nach besten Kräften durch sachkundigen Rat und sachmännische Untersuchungen mitzuwirken, und es wurde beschloffen, zunächst noch

mal eine größere Anzahl älterer und neuerer Druckwerke auf das zu ihrer Herstellung verwendete Papier zu untersuchen und auf Grund der hierbei gemachten Erfahrungen weitere Anregungen zu geben. So wurden denn von der Universitätsbibliothek aus 435 verschiedenen, meist inhaltlich wichtigen und gebietenden Werken und Zeitschriften Papierproben entnommen und dem Amt zur Untersuchung zur Verfügung gestellt. Sämtliche 435 Papiere wurden mikroskopisch auf Art und Menge der Faserstoffe und auf Aschengehalt geprüft. Bei 246 Papieren stellte man außerdem ihre Festigkeit und Dehnung und bei 336 Papieren ihren Widerstand gegen Falzung fest.

Die amtlichen Papiernormen, das heißt die geltenden Bestimmungen über das von den Staatsbehörden für Drucksachen zu verwendende Papier ordnen an, daß wichtige, für dauernde Aufbewahrung bestimmte Drucksachen auf einem nur aus reinen Lumpen verfertigten Papiere gedruckt werden dürfen, weniger wichtige Drucksachen auch auf Papier, das aus Lumpen und Zellstoffen oder aus Zellstoffen allein fabriziert wird. Hinsichtlich der Festigkeit wird für amtliche Drucksachen dieser beiden Kategorien die „Festigkeitsklasse 4“ verlangt (Reißlänge 3000 Meter, Dehnung 2,5 Proz., Widerstand gegen Falzen: 40 Doppelfalzungen). Nur für Drucksachen, die zu untergeordneten Zwecken im täglichen Verkehr verwendet werden, dient Papier von beliebiger Stoffzusammensetzung und beliebiger Festigkeit.

In diesen Bestimmungen für amtliche Drucksachen gemessen, ist das Resultat unserer Untersuchung nichtamtlicher, aber doch nicht minder wichtiger Druckwerke kläglich zu nennen. Es ergab sich, daß von den 435 Druckwerken nur 52, also 12 Proz.,

	Arbeitszeitverföhrung		Lohnerh6hung	
	für Personen	Stunden pro Woche	für Personen	pro Woche
1905	186 363	696 259	427 187	885 311
1906	339 469	1 248 119	691 703	1 290 736
1907	248 911	912 660	513 213	992 695
1908	62 101	194 992	260 193	418 201
1909	70 920	231 671	274 879	511 758

Diese gewaltigen, den Unternehmern in harten, zum Teil lang andauernden Kämpfen entrienen Erfolge waren natürlich nur möglich durch die Organisationen. Dabei beschränkt sich deren Tätigkeit nicht allein auf diese Seite. Ebenso segensreich ist ihr Wirken nach der humanitären und charitativen Seite hin durch den Ausbau der Unterstützungseinrichtungen. Auch unser Buchbinderverband fügt sich dem Gesamtbild in durchaus würdiger Weise ein, so daß wir mit Fug und Recht unsere Berufsgenossen zum ungesäumten Beitritt auffordern können. Und das sollte in diesen ernsten Zeiten unserer Mitglieder erste Pflicht sein: Alle indifferenteren Berufsgenossen, unbekümmert, ob sie aus tatsächlicher Unkenntnis oder aus Bequemlichkeit oder Eigenbrödelei ihm fern blieben, die Notwendigkeit und Nützlichkeit des Verbandes vor Augen zu führen.

Der Kampf gegen den Indifferentismus muß mit zäher Ausdauer geführt werden, wenn er Erfolg versprechend sein soll, und an ihm müssen sich alle unsere Mitglieder beteiligen. Wer noch abseits von seinen organisierten Berufsgenossen steht, der muß mit dem Buchbinderverband bekannt und vertraut gemacht werden, damit er sich ihm anschließt, wenn anders er nicht zum Verräter an seinen Kollegen werden will. Dazu ist die Arbeit aller unserer Mitglieder erforderlich.

**Noch ist es Tag, noch rühre sich der Mann,  
Sobald ist es Nacht, da niemand schaffen kann!**

### Drei Jahrzehnte deutscher Bücher- ausfuhr\*).

I.

Wirtschaftlich sind die Länder, welche heute die politische Welt ausmachen und durch die verschiedenfarbigsten Grenzspähle streng voneinander abgeschlossen erscheinen, seit einem Menschenalter und noch länger im ausgeprägtesten Sinne des Wortes international.

Ueber die für das deutsche Volk im Inlande hergestellten Mengen von Lebensbedürfnissen jeder Art gibt es keine auch nur annähernd vollständigen Nachweise. Wir haben dafür aber zum Teil offizielle und laufende professoral-amtliche Untersuchungen und Feststellungen über die unmög-

\*) Nachdruck ist nur mit Erlaubnis des Verfassers gestattet.

auf Papier von einer Stoffzusammensetzung gedruckt sind, wie sie von den Behörden für Papier zu wichtigen Druckzwecken gefordert wird, gewiß ein recht kleiner Bruchteil, wenn man bedenkt, daß die allerneuesten der untersuchten Bücher und Zeitschriften dauernden Wert haben und für spätere Generationen wertvolles Material zur Beurteilung unserer Geisteslebens sind. 294 Bücher, also 68 Proz. der untersuchten, sind auf dem minderwertigen, aus Lumpen und Zellstoffen allein hergestellten Papier gedruckt, 89 Bücher, also jedes fünfte der untersuchten Werke, bestehen aus dem vergänglichen Material, auf dem der Staat nur die unwichtigsten und zum raschen Untergang bestimmten Druckzwecke drucken läßt. Unter den Druckwerken dieser Kategorie befinden sich keineswegs nur Tageszeitungen, sondern wissenschaftliche Jahresberichte, Protokolle gelehrter Gesellschaften und Zeitschriften wie „Die Zukunft“, „Ueber Land und Meer“, „Der Kunstwart“, „Die Grenzboten“, „Die Gartenlaube“, die doch gesammelt und aufbewahrt werden wollen.

Noch trauriger ist das Ergebnis der Prüfungen der Festigkeitseigenschaften. Nur 1,6 Proz. der geprüften Papiere erfüllen die Bedingungen der Festigkeitsklasse 4, die der Staat für alle seine wichtigsten Druckzwecke vorschreibt.

Dieses Ergebnis eröffnet uns einen sehr betrübenden Ausblick, denn auf die mangelhafte Festigkeit sind die schlechten Erfahrungen, die man bisher gemacht hat, in erster Linie zurückzuführen, viel mehr als auf die Stoffzusammensetzung. Die durch diese Prüfung aufgedeckten Zustände sind demnach besorgniserregend, daß alle beteiligten Kreise mit größtem Ernst an ihrer Beseitigung arbeiten sollten.

Man kann allerdings nicht die Forderung auf-

stellen, daß nur reines Lumpenpapier zur Herstellung wichtigerer Bücher und Zeitschriften verwendet werden möge; denn wir sind — infolge der zu geringen Produktion an Lumpen — gar nicht in der Lage, soviel gute Lumpenpapiere herzustellen. Es muß also genügen, wenn nur wichtige Bücher von dauerndem Wert auf Lumpenpapier mindestens der Festigkeitsklasse 4 gedruckt werden. Die Mehrkosten für Papier, die hieraus gegenüber dem jetzt zumeist üblichen Papiermaterial erwachsen, betragen für jedes Exemplar nur wenige Pfennige. Der Käufer wird diese geringen Mehrkosten gern tragen, wenn er dafür die Gewißheit hat, daß das Buch auch bei häufiger Benutzung lange Zeit in brauchbarem Zustand bleibt. Bei weniger wichtigen Büchern, namentlich bei solchen, die in kurzer Zeit infolge Herausgabe neuer Ausgaben veralten, wie z. B. gewisse Schulbücher, kann man sich mit einem geringeren Papier begnügen; hier dürfte teils holzartiges, teils holzfreies Papier der Festigkeitsklasse 4 am Platze sein. Zeitschriften mit wissenschaftlichem, künstlerischem, technischem Inhalt von dauerndem Wert, für die man jetzt noch vielfach holzschliffhaltiges Material verwendet, sollten nur auf holzfreiem Papier gedruckt werden. Wer derartige Zeitschriften hält, wird Wert darauf legen, daß sie auch noch in späteren Jahren in gutem Zustand sind. Dagegen wird für Bücher, die für Massenverbreitung bestimmt sind und die nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn sie möglichst billig abgegeben werden können, wie die wohlfeilen Klassikerausgaben, die Hefte der Zehn- und Zwanzig-Pfennig-Bibliotheken usw., unser billigstes Papier, d. h. das holzschliffhaltige Papier, das gegebene Material sein, ebenso für Unterhaltungsschriften, die für die Leser meist nur verübergewendenden Wert haben.

lichtsten Dinge, doch zu den Anfängen einer Produktionsstatistik hat man sich im Deutschen Reich noch nicht durchgearbeitet. Es bestehen nur ziffernmäßige Nachweisungen der deutschen Produktion, soweit die Erdforschungsstatistik in Betracht kommt. Der Eisenbahn- und Binnenwasserstraßenverkehr gibt ebenfalls nur lüdenhaftes Material. Genaue Produktionskontrolle besteht nur für die Waren, wie Tabak, Branntwein, Zündmittel usw., von denen der Staat Steuer erhebt. Im übrigen gibt allein der Beschäftigungsgrad die Möglichkeit eines Maßstabes für den Umfang und die Stärke der deutschen Warenproduktion, mit anderen Worten: für den größten Teil der deutschen Arbeit haben wir heute noch keine festgelegten Größen.

Der Außenhandel des Deutschen Reiches unterliegt im Gegensatz zur inländischen Verbrauchsproduktion in Umfang und Wert seit einer ganzen Reihe von Jahrzehnten genauer Kontrolle. Schon zu den Zeiten des Deutschen Zollvereins egzistiert eine reguläre Ausführstatistik, die sich allerdings im wesentlichen auf die Waren bezieht, welche für die Vertragsstaaten von finanziellem Interesse sind. Erst allmählich ist der Export und Import ganz allgemein erfaßt worden.

Deutschland nimmt in seiner Bücherausfuhr unter allen Handelsstaaten der Kulturwelt eine ganz besondere Stellung ein. „Das Land der Denker und Dichter“ — das Wort ist charakteristischerweise schon manchemal in bedauerndem Sinne angewendet worden — stellt einen natürlichen Mittelpunkt des Buchhandels dar.

In den nachfolgenden Tabellen soll die deutsche Bücherausfuhr in ihren inneren und äußeren Wandlungen vom Jahre 1883 an dargestellt werden. Dieses Jahr wurde gewählt, weil von da ab die Exportstatistik auf annähernd gleicher Basis durchgeführt worden ist. Sie endigt mit dem letzten Februar des Jahres 1906,\* der neue Zolltarif von 1902 schaffte eine völlig veränderte Warenklassifizierung. Wenn die Bücherausfuhr dadurch auch mit am wenigsten betroffen wurde, so lohnte sich trotzdem eine Teilung, weil in der ersten Periode der Büchereport immer nur mit der Karten-, Musikalien- und Zeitschriftenausfuhr verbunden erscheint, während er in der zweiten Periode für sich allein geführt ist.

Eine Statistik der Warenausfuhr kann unter verschiedenen Gesichtspunkten erfolgen. Da uns hier die Bücherproduktion Deutschlands mehr interessiert als der deutsche Ausfuhrbuchhandel, so sind die Zahlen nach dem ersten Verfahren, dem der Spezialhandelsstatistik, zusammengestellt. Bei den weiter unten abgedruckten Ausführziffern ist also die Ausfuhr aus dem freien Verkehr,

\*) In einem zweiten Artikel wird die Ausfuhr vom 1. April 1906 bis Ende 1910 behandelt werden.

ohne die Durchfuhr, zu sehen. Von 1897 an ist in den Zahlen, einer Veränderung der Reichsstatistik folgend, auch der sogenannte Veredelungsverkehr auf inländische Rechnung mit einbezogen. Das nur zu dem Zwecke des Gebrauches oder Verbrauches eingeführte Rohprodukt, das veredelt das inländische Verarbeitungsgebiet wieder verläßt —, wohl beachtet, nur soweit dies auf inländische Rechnung erfolgt — ist von da ab mit einbezogen. Für das Buchdruckgewerbe sind dies relativ geringe Summen, die zeitweilig überhaupt fehlen. Zu dem Spezialhandel gehört auch noch die Ausfuhr aus den sogenannten Zollauschüssen, doch für Bücher kommt dies nicht in Betracht. Des weiteren muß noch beachtet werden, daß die Bücherpostsendungen nach dem Auslande in den ziffernmäßigen Nachweisen nicht erscheinen. Die Gewichte sind stets rein Netto angegeben. Die Wertsummen sind geschätzte, resp. amtlich unter Beihilfe eines Sachverständigenrates alljährlich neu festgelegte Durchschnittspreise. Bis 1906 wurde bei der deutschen Handelsstatistik das Land als Herkunftsland bezeichnet, aus dem die Versendung erfolgte, also in der Regel das Produktionsland. Als Bestimmungsland wurde dasjenige betrachtet, wohin die Versendung deklariert war, also in der Regel das Verbrauchsland. Mit dem neuen Zolltarif ist hier ein besserer Bestimmungsmodus durchgeführt worden. Es gilt jetzt als Herkunftsland das, in dem die Ware hergestellt worden ist, und als Bestimmungsland dasjenige, wo das Produkt gekauft wird. Es ist zweifelsohne eine bessere Spezifizierung.

Die Bücher-, Karten-, Musikalien- und Zeitschriftenausfuhr aus dem jeweiligen Zollgebiete des Deutschen Reiches betrug im Spezialhandel:

Kalenderjahr	In Tonnen	In Mill. Mark
1905	16 478	96,4
1904	16 495	92,0
1903	15 055	84,0
1902	14 273	85,6
1901	14 177	79,4
1900	14 059	78,7
1899	12 608	70,6
1898	12 650	70,8
1897	11 942	64,5
1896	11 512	62,2
1895	10 933	52,5
1894	9 937	47,7
1893	10 271	51,4
1892	9 311	42,5
1891	9 434	43,1
1890	9 200	42,0
1889	9 126	37,4
1888	9 161	37,9
1887	9 244	37,9
1886	8 882	31,0
1885	8 593	30,0
1884	7 910	27,7
1883	7 693	26,9

Die Pflichtexemplare aber, welche die Verleger den Bibliotheken überweisen, und diejenigen Exemplare, die für Bibliotheken usw. durch Kauf erworben werden, sollten auch von diesen Werken auf holzfreies, festes Papier gedruckt werden, damit sie auch späteren Generationen noch in möglichst gutem Zustande zur Verfügung stehen.

Für Tageszeitungen ist das sogenannte Notationsdruckpapier, das billigste Druckpapier, das einzige in Frage kommende Material; es besteht meist aus 80 Proz. Holzschliff und 20 Proz. besseren Fasern. Da aber die Zeitungen einen Kulturmesser allerersten Ranges darstellen, sollten die Pflichtexemplare für Bibliotheken, Archive usw. ebenfalls auf holzfreiem, festem Papier gedruckt werden.

Wir haben Vereinigungen zum Schutze alter Burgen, zur Erhaltung von Naturdenkmälern. Könnten wir nicht auch eine Vereinigung schaffen, die sich den Schutz unserer Geistesdenkmäler zur Aufgabe macht? Je eher eine solche Vereinigung zusammentritt, um so geringer der Verlust, den wir zu erwarten haben. In England hat man die Notwendigkeit solcher Schritte schon eingesehen, und die Society of Arts hat einen bereits 1898 geschaffenen Ausschuß beauftragt, über Schritte zu beraten, welche die Verwendung weniger vergänglichen Papiers sichern sollen.

Deutsche Bibliothekare, Archivare, Papierfachverständige, Papierfabrikanten und Verleger mühten zu einer Kommission zusammentreten, die dauernd ihr Augenmerk auf die Zustände in unseren Bibliotheken richtet und über Mittel und Wege berät, die vorhandenen Uebelstände zu beseitigen. Wenn in allen Kreisen der Wille, hier bessernd einzugreifen,

Als reine Bücher ausfuhr kann im Durchschnitt vier Fünftel der Gesamtziffern betrachtet werden.

Die Tabelle zeigt ein ständiges Wachsen der deutschen Bücher ausfuhr, — nicht zu verwechseln mit dem Ausfuhrbuchhandel, der natürlich noch größer ist. — Mengen und Werte sind in fortlaufender Steigerung gewesen, nur unterbrochen durch die Konjunkturschwankungen. Hierbei muß beachtet werden, daß geringe Bücher ausfuhr durchaus nicht immer schlechte Zeiten der Inlandsproduktion darstellt. Eher ist es umgekehrt so, daß in Zeiten der Hochkonjunktur die Ware knapp ist und kaum der Inlandsmarkt gedeckt werden kann. Deswegen wird das Ausland dann nur ganz ungenügend versorgt. Ist der allgemeine Geschäftsniedergang im Produktionsgebiete stark bemerkbar, so steigert sich die Ausfuhr sehr gern, weil damit die Hoffnung verknüpft ist, Warenüberschuß im Auslande absetzen zu können, gemeist bei gedrückten Preisen.

Besonders interessant wird diese Tabelle des Ausfuhrspezialhandels, wenn die einzelnen Ziffernreihen zueinander in Verhältnis gesetzt werden. Tonnen- und Millionen summe von 1884 bis 1905 ist in der folgenden Tabelle als Grundlage für Jahresdurchschnittsgrößen genommen, die dann gleich 100 gesetzt sind. Die Durchschnittsgröße ist dann wieder mit den wirklichen Tonnen- und Millionen ziffern verglichen, es erscheint so für jedes Jahr eine Zahl, die mit 100 als einem Mittel der Jahre 1884 bis 1905, in Beziehung gesetzt ist. Damit ergibt sich ein klares Bild der Entwicklung des Umfanges und des Wertes der deutschen Bücher-, Karten-, Musikalien- und Zeitschriftenausfuhr seit 1884. Wie stark resp. verschieden die Schwankungen von Jahr zu Jahr sind, zeigt die dritte und vierte Zahlenreihe der Tabelle, welche die jeweiligen Zuwachs- oder Rückgangsdifferenzen, die von Jahr zu Jahr bestehen, aufweist.

Die Bücher- usw. Ausfuhr (wie bei der obigen Tabelle), der Jahresdurchschnitt von 1884 bis 1905 gleich 100 gesetzt und mit den jährlichen Ausfuhrwerten verglichen.

Kalenderjahr	Differenzen gegen das jeweilige Borjahr			
	Tonnen	Millionen	Tonnen	Millionen
	in Prozenten			
1905	144	168	+ 12	+ 8
1904	144	160	+ 12	+ 4
1903	132	164	+ 7	+ 15
1902	125	149	+ 2	+ 12
1901	123	137	+ 1	+ 1
1900	123	137	+ 13	+ 14
1899	110	123	- 1	+ 1
1898	111	123	+ 6	+ 11
1897	105	112	+ 4	+ 4
1896	101	108	+ 5	+ 18
1895	96	90	+ 9	+ 8
1894	87	82	- 3	- 6
1893	90	88	+ 8	+ 14

vorhanden ist, dann werden auch Wege gefunden werden, das Ziel zu erreichen.

(Dr. G. Arnold im „Berl. Tagblatt“.)

Es wird nun interessant sein, zu erfahren, daß bereits ein Elizier gefunden ist, das dem sterbenden Papier neues Leben einflößt. Auf dem Archivtag in Posen hielt Dr. Frederking vom königlichen Materialprüfungsamt zu Groß-Lichterfelde einen Vortrag über das von ihm ausgearbeitete neue Verfahren zur Erhaltung und Ausbesserung morscher und schadhafter alter Handschriften und Urkunden; in dieser Rede wurde ausgeführt:

Ein großer Teil der in unseren Archiven und Bibliotheken ruhenden Schätze hat teils durch ungewollte Aufbewahrung, teils durch mechanische Beschädigungen der verschiedensten Art so stark gelitten, daß er für Forschungszwecke unbenutzbar geworden ist und unaufhaltbar dem völligen Zerfall entgegengeht. Am dem drohenden Verderben und dem Verlust wertvollen, oft unerforschlichen historischen Studien- und Forschungsmaterials wirksam zu begegnen, begann man, nach geeigneten Mitteln zu suchen, die den zerfallenden Stücken neue Festigkeit geben, sie dadurch wieder gebrauchsfähig machen und ihre Lebensdauer nach Möglichkeit verlängern sollten. Unter den für diesen Zweck vorgeschlagenen Verfahren wird namentlich das von Oberstaatsrat Dr. Schill und Oberregierungsrat Dr. Woffe empfohlene Japoneisenverfahren in Archiven und Bibliotheken mit Vorliebe angewendet, da es einfach in der Ausführung und auf den ersten Blick bestechend in der Wirkung ist. Japan und Japonlack ist ein „selbstglättender“ Lack, der morschen und zerfallenen Schriftstücken neue Festigkeit gibt, wenn sie damit in geeigneter Weise

Kalenderjahr	Differenzen gegen das jeweilige Borjahr			
	Tonnen	Millionen	Tonnen	Millionen
	in Prozenten			
1892	82	74	- 1	- 1
1891	83	75	+ 2	+ 2
1890	81	73	+ 1	+ 8
1889	80	65	+ 1	- 1
1888	80	66	- 1	+ 1
1887	81	66	+ 3	+ 12
1886	78	54	+ 3	+ 2
1885	75	52	+ 6	+ 11
1884	69	41		

Die prozentualen Mengen und Werte der Ausfuhr an Büchern usw. stehen in den 22 Vergleichsjahren in ganz eigenartigem Verhältnis zueinander. In den neunziger Jahren ist der prozentuale Wert der Ausfuhr noch weit unter dem Gewicht des Exportes, schon 1900 ist es umgekehrt. Es kann dies einmal so erklärt werden, daß damals billige Waren vorwiegend ausgeführt wurden, während heute auch das wertvollere Buch seinen Weg in andere Länder gefunden hat. Es ist aber nicht allein dieses Moment, welches verursacht hat, daß heute die Prozentziffer des Ausfuhrwertes weit über der des Exportquantums steht. An der dritten und vierten Zahlenreihe ist deutlich zu erkennen, wie einem Rückgang oder Fortschritt des Ausfuhrquantums der Wert desselben durchaus nicht analog folgt, er hat das Bestreben, viel rascher nach aufwärts zu steigen und ebenso zurückzufinken. Damit ist dargestellt, daß die Preisveränderungen viel stärker sind als die Veränderung der Ausfuhrmengen. Die Ziffern der Preise selbst zeigen klar, daß gerade für Bücher der Auslandsmarkt sich als recht lohnendes Absatzgebiet eingebürgert hat.

Kurt Heinig, Berlin.

### Korrespondenzen.

#### Gesperrt sind:

#### Deutschland:

Eisenberg (Stuisarbeiter);

Hannover (Buchbinder, Kontobucharbeiter, Linierer und Kartonnagenarbeiter, Portefeuillier und Arbeiterinnen);

Rathenow (Stuisarbeiter).

In den vorgenannten Orten wird Reiseunterstützung bis auf weiteres nicht angezählt.

#### Finnland:

(Ganz Finnland für alle Branchen.)

imprägniert werden. Da der Grundstoff des Japons jedoch Nitrocellulose ist, ein Körper, dessen dauernde Beständigkeit zum mindesten fraglich erschien, so wurde von verschiedenen Seiten die Befürchtung laut, daß mit Japan behandelte Schriftstücke durch allmählich sich bildende Zersetzungprodukte des Japons im Laufe der Zeit stark angegriffen und geschädigt werden könnten.

Am Sicherheit und Klarheit in die Frage der Handschriftenkonservierung zu bringen, beauftragte das preussische Kultusministerium das königliche Materialprüfungsamt, die hauptsächlichsten Ausbesserungs- und Konservierungsverfahren der Archivpraxis einer planmäßigen wissenschaftlichen Nachprüfung auf breitetester Grundlage zu unterziehen und zugleich nach neuen Stoffen Umschau zu halten, die für die Zwecke der Archivpraxis nutzbar gemacht werden könnten. Da im Verlaufe der Arbeiten schon bald Beobachtungen gemacht wurden, welche die hinsichtlich der Beständigkeit des Japons gehegten Befürchtungen als begründet erscheinen ließen, so begann man nach einem geeigneten ungefährlichen Ersatzmittel für Japan zu suchen. Hierbei lenkte sich die Aufmerksamkeit des Amtes auf das „Zellul“, einen Stoff, der chemisch zur Klasse der Methylcellulose gehört. Diese Art von Verbindungen bilden niemals Zersetzungprodukte, die auf Papier schädliche oder zerstörende Wirkungen ausüben können.

Der Vortragende zeigte eine Reihe von Urkunden, die ihm in morschem und zerfallenen, durch Feuer beschädigtem Zustande zur Imprägnierung übergeben worden waren. Die Versammlung gewann die Ueberzeugung, daß das neue Verfahren wirklich eine Verlängerung des Lebens des beschriebenen und bedruckten Papiers darstelle.

#### Oesterreich:

Ash in Böhmen (Buchbinder und Kartonnagenarbeiter);

Graz (Buchbinder und Arbeiterinnen);

Leschen-Obdenbach (die Firma F. W. Stopp);

Warnsdorf (die Firma Ditz).

#### Schweiz:

Arbon (die Firma A. B. Heine, Stickeriegeschäft);

Korshach (die Firma Feldmühle, Stickeriegeschäft);

Zürich (die Firmen Paul Carpentiers Söhne, Geschäftsbücherfabrik; G. Wolfensberger und G. Brieger u. Cie., Kartonnagenfabrik).

Buchbinder und Kartonnagenarbeiter haben sich vor Annahme von Arbeit nach dem Gan 13, Posen und Langensalza bei den Bevollmächtigten nach den bestehenden Verhältnissen zu erkundigen.

Wurgen. Unsere Versammlung vom 25. Februar besaßte sich wieder einmal mit der Wurgener Kartonnagenfabrik und ihrem Inhaber, Herrn Kraner, der sich während der letzten Lohnbewegung der hiesigen Kartonnagenarbeiter seinen Leuten gegenüber selbst als ein anständiger Kartonnagenfabrikant bezeichnete. Sehen wir uns zunächst einmal die letzte anständige Handlungsweise an, die unsere Versammlung beschäftigte. Am 22. Februar wurde Kollege Schulz, der ein langjähriges Verbandsmitglied ist, dort entlassen, nachdem er 14 Tage vorher gekündigt erhalten hatte. Es liegt so im Wesen und im System bei Kraner, daß die Zuschneider oft stundenlang auf Arbeit warten müssen. Das kommt daher, weil die Leute im Werk arbeiten und die erwartete Zeit selbst bezahlen müssen. Infolge der langen Weile hatte sich nun unser Kollege die Zeitung zur Hand genommen, und zwar nur einen Augenblick. Da kam der Herr Kraner dazu und entbedte zu seinem riesigen Schreden, daß es die „Volkszeitung“ war. Das war ihm ein willkommener Grund, den betreffenden Kollegen, der im übrigen ein sehr ruhiger und anständiger Mensch ist, endlich loszuwerden. Wir wissen nun nicht, ob dasselbe geschehen wäre, wenn Kollege Schulz vielleicht in der Bibel oder ein Reichsverbandslugblatt studiert hätte, um sich daraus zu überzeugen, daß die Fabrikanten jahraus, jahrein dafür sorgen, daß ihre Arbeiter eine gesicherte Existenz bis an ihr seliges Ende haben. Herr Kraner aber sagte, er dulde nicht, daß in seinem Betriebe sozialdemokratische Blätter gelesen werden. Die Versammlung war der Ueberzeugung, daß hier eine Maßregelung vorliegt, die dazu bestimmt sei, die Arbeiter und Arbeiterinnen einzuschüchtern, um diese noch mehr als bisher in Abhängigkeit zu erhalten, damit sie sich in Demut ihrem Schicksal ergeben und ja keiner Organisation angehören sich erlauben. Die Versammelten erklärten einstimmig, nach Kräften aufklärend in der Arbeiterschaft von Wurgen und Umgegend zu wirken, damit Herrn Kraner neue Arbeitskräfte nicht zugeführt werden, vor allem keine Lernenden. Weiter werden sich die Anwesenden in kurzer Zeit einmal nach der neuen Wirkungsstätte des Herrn Kraner in Merchau begeben, und ebenfalls der dortigen Arbeiterschaft die Augen öffnen, warum er sich dorthin gewendet hat. Schließlich wird in den nächsten Tagen ein Flugblatt der Öffentlichkeit übergeben werden, das sich recht eingehend mit der ganzen Betriebsweise der Firma beschäftigen wird.

Wrieg. Am 4. März hatte die Wrieger Zahlstelle eine Mitgliederversammlung einberufen, welche leider schwach besucht war. Die Tagesordnung sah Abrechnung vom Stiftungsfest und Einführung der freiwilligen Sterbekasse vor. Das Stiftungsfest ist sehr scharf kritisiert worden, da ein großer Teil der männlichen Mitglieder dem Vergnügen ferngeblieben sind. Die freiwillige Sterbekasse ist mit 110 Stimmen angenommen. Sie tritt sofort in Kraft. Es wurde gewünscht, daß jeder Kollege und jede Kollegin Verbandsinteresse zeige und dem Verbands neue Mitglieder zuführe. Einem Mitgliede wurde eine Extrunterstützung bewilligt, da es schon längere Zeit krank ist und die Krankzeit noch nicht erreicht hat. Es ist notwendig, daß die Kollegen und Kolleginnen die Versammlung besser besuchen, denn es fehlt noch sehr viel, ehe wir mit uns zufrieden sein können. Die nächste Versammlung findet am 1. April statt.

Stuttgart. In der am 4. März stattgefundenen, leider nur schwach besuchten Versammlung, referierte Kollege Dietrich über die: „Der n...“

**freiheit der Stadt Stuttgart".** Einleitend sagt er: Wir haben in Deutschland den für einen zivilisierten Staat unerlässlichen Schulzwang, doch berge deren Organisation freilich noch die größten Ungerechtigkeiten und Unbegreiflichkeiten in sich. Eine traurige Tatsache sei die Verkümmern vieler Intelligenzen im Volke, infolge Behinderung der Ausbildungsmöglichkeiten. Die geringe Intelligenz vieler der „Oberen“ zeige sich in dem mangelnden Verständnis für die sozialen Bestrebungen des Volkes. Die Afschneidende, welche die herrschende Gesellschaft dem Volke ausgesprochen habe, trete in effektanter Weise bei der Volksschule zutage, für deren Ausbau und Verbesserung alle Kraft einzusetzen sei. Denn je besser die Schulbildung, desto leichter ist der Kampf ums Dasein. Die Bewegung für die Lernmittelfreiheit der Stadt Stuttgart, welche 1892 mit dem Eintritt der sozialdemokratischen Vertreter ins Stadtparlament begann, führte nach heißen Kämpfen 1906 zu einem Erfolg. Erfreulich war der Beschluß, daß die Vergütung der Arbeiter nur an tarifreife Firmen erfolgen dürfe. Gemäß diesem Beschlusse gelang es im vorigen Jahre, einige der Arbeitgeber, welche die minimalen, von Arbeitgeber und Arbeitnehmer vereinbarten tariflichen Lohnsätze zu umgehen wußten und im Trüben zu fischen versuchten, von der Lieferung der Buchbinderarbeiten fernzuhalten. Diese liefen in diesem Jahre gegen die Bestimmung Sturm, mit dem Erfolg, daß der zwingende Charakter dieses Beschlusses in der Gemeinderatsitzung aufgehoben wurde. Der jährliche Bedarf und die Offerten und Muster der Lieferanten hat eine besondere Kommission des Gemeinderats zu prüfen. Im allgemeinen seien die Offerten der Nichttarifstreuen billiger — bedingt mit durch deren lange Arbeitszeit und niedrigeren Lohn. In erster Linie würde bei der Vergütung der Arbeiter auf die Güte des Materials und die Dauerfähigkeit der Arbeit geachtet.

Lernmittelfreiheit bedeute nicht die selbständige Auswahl der Lernmittel seitens des Schülers resp. deren Eltern, sondern die Zuführung des nötigen durch die Stadtbewaltung. Die besseren und teuren Lernmaterialien bleiben städtisches Eigentum. Die billigeren Sachen, Beste usw. werden unentgeltlicher Besitz des Schülers. Beim Handfertigkeitsunterricht gehen die Arbeiten in den Besitz des Schülers oder der Schülerin über, wenn deren Eltern die Kleinen Aufwendungen für die Kosten des Rohmaterials tragen. Kinder von tranken Kindern werden befristet. In der Schweiz, besonders in Zürich, in Holland und auch in Frankreich gibt es einige Städte, die ähnliches und besseres haben als Stuttgart. Doch sieht es in Deutschland, außer Bremen, Straßburg und Braunschweig auf diese Gebiete noch sehr trübe aus und hier kann Stuttgart vorbildlich sein. Errungenes halten und weiteres gewinnen ist aber nur möglich, wenn sich die organisierte Arbeiterschaft bei ihr rechtlich zustehende Vertretung auf den Rathhäusern erobern.

In der Diskussion wird das Verlangen der Arbeitgebervereinigung auf allseitige Einführung des Tarifes und Bekämpfung der Schmutzkonkurrenz lebhaft bedauert. Wenn, wie Kollege Dietrich ausführte, 19 vereinigte Buchbinderbesitzer bei der Stadt Stuttgart submittierten, von denen die städtische Kommission einige als Nichttarifstreue von der Lieferung streichen mußte, so hätte im besonderen Herr Koch als Vorsitzender der Arbeitgebervereinigung nicht gemeinsam mit diesen submittieren dürfen. Eine scharfe Kontrolle auf Einhaltung des Tarifes müßte freilich auch auf die Firmen ausgeübt werden, welche den Tarif unterchristlich anerkannt haben. Nach einer Aussprache über den Charakter der diesjährigen Raifeier am Ort werden noch als Vertreter zur Generalversammlung der allgemeinen Ortskrankenkasse von uns in Vorschlag gebracht die Kollegin Schropp und die Kollegen Reberg und Wegner.

(Anmerkung der Redaktion: Die Notiz unter „Stuttgart“ in letzter Nummer, die mit der vorstehenden Mitteilung im gewissen Widerspruch steht, war ihrem Inhalt nach der Fachpresse entnommen, da uns eine direkte Mitteilung nicht zugeht.)

**Saarbrücken.** Nach mancher harten Mühe ist es auch hier gelungen, unsere Organisation festen Fuß fassen zu lassen. Jeder, der die hiesigen Verhältnisse kennt, wird wissen, mit was für besonderen Schwierigkeiten die hiesigen Kollegen zu kämpfen haben. Hat sich doch unsere Mitgliederzahl seit Anfang dieses Jahres von 10 auf 20 Mitglieder erhöht. Am 4. März hielten wir eine Versammlung ab, welche sich hauptsächlich mit unserer Lohnbewegung befaßte. Man erfuhr dabei, daß viele Kollegen ganz nette Lohnzulagen erhalten haben. In einer größeren Druckerei, wo 5 Mitglieder stehen, wurde, nachdem dieselben verschiedene Male mit ihrem Prinzipale verhandelt hatten, der Tarif in allen Punkten anerkannt. Zu bemerken war, daß die Prinzipale eine unterchristliche Anerkennung des Tarifes scheuen. Wir hoffen jedoch, wenn alle Kollegen mit Ernst an

der Sache mitwirken und dafür Sorge tragen, daß auch der letzte Mann dem Verbandszugeführt wird, daß wir auch hier einen Tarif mit den Prinzipalen abschließen, der den Kollegen die Möglichkeit gibt, ein menschenwürdiges Dasein zu führen.

**M.-Glöbada,** dem Eldorado der deutschen Arbeitererschaft, war es vergönnt, am 5. März eine allgemeine Buchbinderversammlung in seinen Mauern tagen zu sehen. Die hiesige Zahlstelle hatte sich alle Mühe gegeben, diese Versammlung zu einer großartigen zu gestalten. Flugblätter waren an allen in Betracht kommenden Betrieben verteilt worden, ja sogar die Zentrumspreffe (Westdeutsche Landeszeitung) hatte ein diesbezügliches Inserat aufgenommen mit der Tagesordnung „Einführung eines Tarifes für den Industriebezirk M.-Glöbada“. Nun hätte man denken sollen, dies Zaubermot hätte uns ein dichtbesetztes Haus besetzt, aber leider hatten wir nicht mit der Rückständigkeit, und wie es scheint mit ihrem Los sehr zufriedenen Buchbinderarbeiterschaft gerechnet, denn dort circa 300 in Betracht kommenden Kollegen waren nur 65 Mann erschienen, und diese waren mit Ausnahme von sechs Kollegen alle organisiert.

Einige Tage vorher, beim Verteilen der Flugblätter, spielte sich folgendes köstliche Intermezzo ab: An dem Ausgang der Großfirma Wiltz. Nahe (allen Kollegen wohl zur Genüge bekannt) hatte sich gegen 12 Uhr mittags auch ein Flugblattverteiler postiert. Der Firmeninhaber hatte dies kaum bemerkt, als er flugs den Torausgang schließen ließ. Als nun kurz darauf die Mittagspause eintrat, dirigiert er sein Personal über ein Nachbargrundstück nach einer anderen Straße, damit nur keiner seiner Lieben mit dem bösen Flugblattverteiler in Verührung käme. Als Grund, warum dies geschehe, gab Herr Nahe mit höhnlich lächelnder Miene an: „Der Tor Schlüssel ist verlegt“. Doch mit des Geschides Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen; der Zufall wollte, daß sich dem auf seinem Posten ausdauernden Flugblattverteiler Gelegenheit bot, trotzdem seine Zettel an den Mann zu bringen, und zwar so gut, daß der Meister der Firma den ganzen Nachmittag nichts anderes tun konnte, als die immer wieder aufgehängenen Zettel herunterzureißen. Wie sehr Herr Nahe senior und junior die Organisation fürchtet, geht hieraus zur Genüge hervor, insbesondere aber dadurch, daß die Prinzipale an dem betreffenden Nachmittage eine solche Arbeiterfreundlichkeit an den Tag legten, was alle Arbeiter, sogar die rückständigsten, in Erstaunen setzte. Mehrere Kollegen, denen dies Gebahren der Firmeninhaber zum Ekel war, haben als beste Antwort hierauf freiwillig ihren Beitritt zum Verbandszugeführt, so daß Herr Nahe unfeindlicher Agitator für unsere Sache wurde. Öffentlich sehen die anderen Kollegen der Firma auch noch ein, daß nur durch enges Zusammenschließen in die Organisation es möglich ist, bei der Firma Wiltz. Nahe menschenwürdige Zustände herbeizuführen.

In der Versammlung selbst legte Kollege Grönhoff-Elberfeld in einem 14tündigen großzügigen Referate die Ziele und Zwecke des Verbandes auseinander, dabei betonend, daß es nur durch die Organisation möglich wäre, hier in M.-Glöbada Recht bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen. Man müsse sich schämen auszusprechen, daß gelernte Buchbinder, welche drei bis vier Jahre Frondienste im Interesse des Arbeitgebers während der Lehrzeit geleistet hätten, viel niedriger entlohnt würden, wie jeder ungelernete Fabrikarbeiter hier selbst. Das ist auch ein Grund wieder, warum so viele Kollegen vom Beruf abgingen. Vom christlichen Verbande sprach sodann Herr Hornbach-Röllin, welcher sich den Worten Grönhoffs voll und ganz anschloß, dabei betonend, daß, wenn beide Organisationen hier am Orte Hand in Hand arbeiten würden, es auch hier einmal besser werden würde. Auch geißelte der Redner den gelben Fabrikverein der Firma Nahe. Nachdem noch mehrere Kollegen von beiden Richtungen für das gemeinsame Arbeiten beider Verbände gesprochen, wurde der Beschluß gefaßt, die beiden Vorstände mit den nötigen Vorarbeiten zu betrauen und die Einführung eines Tarifes in die Wege zu leiten.

Die rege Beteiligung an der Diskussion sowie die Stimmung, welche in der Versammlung zutage trat, lassen die Hoffnung aufkommen, daß es endlich hier in Glöbada auch einmal Licht werde. Erfolg & Aufnahmen.

**Dresden.** Die Volksschuleform steht zurzeit in Sachsen im Mittelpunkt des allgemeinen öffentlichen Interesses. Den Mitgliedern unserer Zahlstelle wurde darum in der am 7. März abgehaltenen Versammlung Gelegenheit gegeben, ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen in dieser für die Arbeiterschaft so ungemein wichtigen Frage. Ein in dieser Versammlung gehaltenen Vortrag über „Grundforderungen an ein zeitgemäßes Volksschulgesetz“, der von modernem Geiste getragen war, fand starken Anklang. In der leb-

haften Diskussion erklärte sich ein Kollege als Gegner der Fortbildungsschule, da die Schulpflicht eine Behinderung der jungen Leute in ihrem Fortkommen bilde, weil dem Unternehmer die Freigabe der Schulpflicht Veranlassung sei, von der Einstellung Fortbildungsschulpflichtiger abzusehen. Samann trat dieser Auffassung entgegen und forderte die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschulpflicht auch für Mädchen. Ebenso wichtig ist es, dahin zu wirken, daß der hauptsächlich auf Betreiben der Innungen in den Abendstunden und an Sonntagvormittagen erteilte Fachschulunterricht in die Arbeitszeit einbezogen wird. Kohl verbreitet sich in längeren Ausführungen über die Stellung der Arbeiterschaft zur Volksschuleform. Notwendig ist es, die Schule von dem Ballast des Religionsunterrichts zu befreien. Dabei werden uns aber auch die schwersten Kämpfe erwachsen. Die bürgerliche Gesellschaft hält mit Fähigkeit an dem Religionsunterricht fest, da sie in diesem das wirksamste Mittel sehen, die Arbeiterschaft niederzuhalten. Unsere Aufgabe wird es sein, Aufklärung zu verbreiten. Lange wünscht mehr Uebereinstimmung der Eltern und der Lehrer. Frau Kaufmann spricht sich für Unentgeltlichkeit des Unterrichts, sowie für Schulpflicht der Kinder aus. Der Referent bemerkte dazu, die Arbeiterschaft mag dafür kämpfen, daß der Verdienst ein besserer werde, damit sie nicht diese Suppenpeinungen nötig habe. Die Versammlung mußte wegen vorgeschrittener Zeit abgebrochen werden, ohne daß die weiteren Punkte der Tagesordnung erledigt waren.

**Berlin.** Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Zelluloindustrien und aller Gewerbe, in denen Zelluloib verarbeitet wird, waren am 13. März von den Verbänden der Buchbinder, der Fabrikarbeiter und der Holzarbeiter zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen. Zur Besprechung stand die Notwendigkeit eines ausreichenden Schutzes der Arbeiterschaft der Zelluloindubtrie durch eine Verordnung des Bundesrats. Für den geforderten Schutz kommt in Betracht die Herstellung von Bijouterien und Schmuckgegenständen, Films, elektrotechnischen Artikeln, Kammern, Klaviaturen, Stragenstäben, Albums, Buchbinderei-, Galanterie- und Luxuspapierwaren, Stöden, Schirmen und ähnlichen Artikeln. Der Reichstagsabgeordnete Drey zeigte in einem Vortrage, wie die Sozialdemokraten im Reichstage schon seit 1903 solche Schutzbestimmungen fordern, wie sie jetzt wieder in einer Petition der genannten drei Verbände verlangt werden. In der Petitionskommission des Reichstages wurde anerkannt, daß 300 000 organisierte Arbeiter hinter dieser Petition stehen, was wesentlich dazu beitrug, daß die Kommission dem Plenum des Reichstages empfahl, die Petition dem Reichstanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. Es mag freilich noch lange dauern, ehe die Wünsche der Arbeiter wirklich erfüllt werden, und darum ist es notwendig, daß sie immer wieder ihre Stimme erheben und auf die Dringlichkeit von Schutzbestimmungen aufmerksam machen, um so mehr, als die Regierungsvertreter in der Kommission sich nicht sehr entgegenkommend zeigten und die Unternehmer sogar die Forderungen der Arbeiter bekämpfen. Der zweite Redner des Abends, Hildebrandt, kritisierte sehr scharf die Gegenpetition der Zelluloindubtrie, in der die Darstellungen in der Petition der Arbeiter als übertrieben hingestellt und die Brandgefahr als minder schwer bezeichnet wird. Der Redner erklärte, daß die Behauptungen der Unternehmer sehr leichtfertig seien und die Aufstellungen in der Petition der Arbeiter nicht erschüttern können. Die Brandgefahr ist unzweifelhaft sehr groß, wie die nur unvollständig geführte Statistik seit 1899 zeigt. Allein an Toten wurden 70 Opfer in 43 schweren Bränden gefordert. Bei einem Brande zählte man 3 Tote und 10 Schwerverletzte. 16 Brände entfielen auf die Kamminindustrie, 18 Brände auf Buchbinderbetriebe. Erst in den letzten Jahren konnte die Statistik über diese Brände etwas genauer geführt werden. Früher erfuhr man nur in besonderen Fällen etwas darüber, und selten wurde ein Brand registriert, bei dem es feststand, daß die leichte Entzündbarkeit des Zelluloib die Ursache war.

Die Versammlung nahm nach kurzer Diskussion die folgende Resolution einstimmig an:  
 „Die heute, am 13. März, tagende Versammlung der in der Zelluloibindustrie beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter stellt sich nach wie vor auf den Standpunkt, daß den Gefahren des Gewerbes nur durch eine Verordnung des Bundesrats entgegengewirkt werden kann. Die Versammlung erwartet, daß der Deutsche Reichstag den Reichstanzler ersucht, durch Verordnungen diesen Schutz endlich zu schaffen.“

**Gelesene Nummern der „Buchbinder-Zeitung“ wirft man nicht fort, sondern gibt sie seinen nicht organisierten Nebenkollegen.**

Rundschau.

+ Bescheinigungen über erwerbsunfähige Krankheitsperioden ihren Mitgliedern nach Beendigung ihrer Krankheit kostenlos auszubändigen, sind die Krankenkassen verpflichtet. Dies sollten alle Krankenkassenmitglieder sich merken und gegebenenfalls nicht unterlassen, von diesem Recht Gebrauch zu machen. Die so bescheinigten Krankheitswochen zählen nämlich bei der Landesversicherungsanstalt beim Anspruch von Invaliden- oder Altersrente als Beitrags 2. Klasse. Man hebe sich deshalb ebenso sorgfältig diese Krankheitsbescheinigungen auf, wie die Aufrechnungsbescheinigungen der alten Invalidenkarten.

Buchbindermeister Max Nagler in München als Reichstagskandidat. Die „Frankische Tagespost“ vom 8. März berichtet:

„Bei der Kandidatenaufstellung der Zentrumspartei wurde in der am 5. März in München stattgefundenen Vertrauensmännerversammlung für den bayerischen Wahlkreis Ingolstadt-Pfaffenhofen-Freising der Münchener Magistratsrat Buchbindermeister Max Nagler mit großer Majorität als Kandidat aufgestellt. Auf die beiden anderen Kandidaten, den Freisinger Abgeordneten Dr. Holzhey und den Münchener Gewerkschaftssekretär Rinus Funke, entfielen nur etwa insgesamt 50 Stimmen.

Ein neuer Beweis für die Werterschätzung, die sich die christlichen Gewerkschaften, insbesondere ihre Arbeitersekretäre, seitens der Zentrumspartei zu erfreuen haben. Der Kommerzienrat Nagler wird dem Arbeitersekretär Funke vorgezogen. Selbstverständlich, denn die Arbeiter werden im Zentrum nur als Stimmmaterial betrachtet, mit der Vertretung ihrer Interessen betraut man Kommerzienräte, Beamte, Geistliche und Agrarier. Bei ihnen sind die Arbeiterinteressen gut aufgehoben.“

Eine Rundschau der „Buchbinder-Zeitung“ Nr. 2 von diesem Jahr nahm Bezug auf eine Mitteilung des „Berliner Tageblatt“ und sagte, daß Nagler schon in den letzten Tagen des Vorjahres aufgestellt worden sei. Wie ersichtlich, ist das erst jetzt geschehen.

Der Arbeitsnachweis für Buchbinder in Stuttgart ist dem städtischen Arbeitsamt überwiesen. Nach dessen einzelnen Monatsberichten ergibt sich folgendes Bild über die Vermittlungstätigkeit im Jahre 1910 in der männlichen Abteilung:

Table with 4 columns: Month, Stellenangebote angemeldet, Stellenangebote vermittelt, Stellenangebote angemeldet, Stellenangebote vermittelt. Rows for Jan to Dec and Summa for 1909 and 1908.

In der weiblichen Abteilung sind in der Papierindustrie, die sich mit unserem speziellen Beruf nicht ganz deckt, folgende Zahlen über die Tätigkeit in den einzelnen Monaten mitzuteilen:

Table with 4 columns: Month, Stellenangebote angemeldet, Stellenangebote vermittelt, Stellenangebote angemeldet, Stellenangebote vermittelt. Rows for Jan to Dec and Summa for 1909 and 1908.

Diese Zahlen enthalten nicht die gesamte Arbeitsvermittlung, da unterbehand und durch Umschau noch vereinzelt Stellen vermittelt werden, aber einen Vergleichsmaßstab bilden sie immerhin und verdienen deshalb festgehalten zu werden. R. F.

ssc. Sozialpolitische Rechtsprechung. Mit unserer Sozialreform ist von Jahr zu Jahr weniger Staat zu machen. In der Unfallversicherung geht die verhältnismäßige Zahl der entschädigten Unfälle und die Höhe der Entschädigungen zurück, in der Invaliden-

versicherung werden die Rentenbewilligungen ebenfalls immer seltener. Diesem neuesten Kurs der Sozialpolitik hat sich die einschlägige Rechtsprechung angeschlossen. Die Wirksamkeit der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung, des Landes- und des Reichsversicherungsamtes wird für die Versicherten immer ungunstiger. Das lehrt ein Blick auf die Geschäftsberichte dieser Institute auf das Jahr 1910.

Danach ist die Zahl der bei den genannten Schiedsgerichten zu bearbeitenden Unfallversicherungs-Streitigkeiten (als Folge der verminderten Rentenbewilligungen) zurückgegangen, und zwar von 130 923 im Jahre 1909 auf 129 161 im Jahre 1910. Während im Jahre 1901 von sämtlichen Streitfällen noch 24,5 Proz. zugunsten des Versicherungsträgers erledigt wurden, wurden im Jahre 1910 nur noch 17,1 Proz. zugunsten der Verletzten, dagegen 73,0 Prozent zugunsten der Berufsgenossenschaften erledigt. Hier hat also eine völlige Verschiebung in dem Erfolge der Rechtsmittel stattgefunden. Besonders auffällig ist, daß die Zahl der Vergleichsfähigen zugenommen hat. Bei dem Abschluß von Vergleichen sollten die Verletzten ganz besonders vorsichtig sein. Die Vertreter der Berufsgenossenschaften werden auf einen Vergleich nur dann eingehen, wenn sie glauben, daß sie damit besser wegkommen als mit einem Urteil der Schiedsgerichte.

Ähnlich verhält es sich mit den Rekursen gegen die Schiedsgerichtsurteile. Die Rekurse der Verletzten hatten im Jahre 1908 in 18,2 Proz. der Fälle Erfolg, im Jahre 1910 aber nur noch in 16,8 Proz. Dagegen sind in der gleichen Zeit die erfolgreichen Rekurse der Berufsgenossenschaften gestiegen von 52,5 Proz. auf 54,9 Proz. Das Bemerkenswerteste ist, daß die Zahl der Anträge der Berufsgenossenschaften an die Schiedsgerichte aus § 88 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes auf Herabsetzung der Rente in den letzten Jahren ungeheuer gestiegen ist, und zwar von 4563 im Jahre 1901 auf 37 422 im Jahre 1910. Das ist beinahe eine Verzehnfachung der Anträge. Besser kann wohl nicht geäußert werden, wie der Kampf um die Rente verschärft worden ist. Die gleichartigen Anträge der Verletzten auf Rentenerhöhung sind in der angegebenen Zeit nur von 1146 auf 3059 gestiegen. Welchen Erfolg speziell die Anträge aus § 88 hatten, sagt die Statistik nicht, die Angaben hierüber sind in den obigen Ziffern über die Art der Erledigung der Streitigkeiten überhaupt enthalten.

In der Invalidenversicherung ist die Zahl der bei den Schiedsgerichten anhängig gewordenen Berufungen von 28 831 im Jahre 1909 auf 29 014 im Jahre 1910 gestiegen. Die Zunahme erstreckt sich nur auf Invalidenrentensachen. Im Jahre 1910 wurden von den Berufungen 18,2 Proz. zugunsten der Versicherten, dagegen 81,8 Proz. zugunsten der Versicherungsträger erledigt. Auch hier ist gegenüber dem Vorjahre der Erfolg der Versicherten geringer, der der Versicherungsanstalten größer geworden. Wegen die Schiedsgerichtsurteile in Invalidenversicherungssachen wurde im Berichtsjahre in 6142 Fällen Revision eingelegt. Die Revisionen der Versicherten hatten nur in 18,97 Proz. der Fälle Erfolg. Auch in bezug auf den Ausgang der Revisionen ist zu konstatieren, daß die Erfolge der Versicherungsträger in den letzten Jahren größer geworden sind. Und diese Rechtsprechung will der Entwurf der Reichsversicherungsordnung noch mehr verschlechtern! Da wird bald gar nichts mehr von der „Sozialreform“ übrig bleiben!

Angetruener Gewerkschaftsbeamter. Der frühere Geschäftsführer Vertina des Bezirks Wiesbaden des Verbandes Deutscher Buchdrucker wurde von der Strafkammer wegen Veruntreuung von 21 000 M. zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die Umsätze der Großverkaufsgesellschaften der Konsumvereine im Jahre 1910. Die Großverkaufsgesellschaften der Konsumvereine haben auch im vergangenen Jahre, soweit die Umsatzziffern bekannt sind, gute Fortschritte gemacht.

Table with 4 columns: Land, Umsätze 1909, Umsätze 1910, Prozentänderung. Rows for England, Schottland, Deutschland, Ungarn, Finnland, Holland, Norwegen. Includes a note about the English Great Sales Society.

finnische, während die schottische jetzt wieder ihren Umsatz vermehrt hat, nachdem er zwei Jahre hindurch gesunken war.

Verechte Würdigung des Konsumvereinswesens durch die Handels- und Gewerbekammer in Sonneberg. Die Kammer berührt in ihrem Jahresberichte für 1910 die Klagen der Kleinändler. Sie erklärt sich bereit, auch gesetzgeberische Eingriffe zu befürworten, fährt aber fort:

„In dem Maße nach behördlicher Hilfe scheint man teilweise über das Erreichbare, aber auch über das Zulässige hinauszugehen. Abgesehen davon, daß die beklagte Einschränkung des Geschäftsnutzens teilweise in einem den Bedürfnissen und der Volkswirtschaft vorausgeeilten Anwachsen an Kleinhandelsbetrieben, namentlich auch in einem Zustromen von vielfach kapitalstarken und ungeschulten Personen seine natürliche Erklärung findet, darf der Gesetzgeber es nicht unternehmen wollen, einer von einem großen Teile der Bevölkerung als berechtigt und einwandfrei erachteten Entwicklung des Handelsverkehrs sich entgegenzusetzen, Betriebsformen aufzuheben, die, wie die Konsumvereine, in weiten Kreisen, und zwar auch in benjeningigen des gewerblichen Mittelstandes selbst, als wertvoll angesehen werden. Genügt es nicht, darauf hinzuweisen, daß die 33 Konsumvereine im Bezirk der Handels- und Gewerbekammer mit über 8000 Mitgliedern nahezu die Hälfte — bei Annahme von vier Personen für die Familie — der Haushaltungsvorstände zu ihren Mitgliedern zählen? Ueberzieht man, indem man die Unterdrückung solcher Genossenschaften im Interesse des Mittelstandes fordert, daß an 60 000 Angehörige des Handwerkerstandes, also eines der mittelständischen Hauptberufe, ihnen angehörend und damit ihre Berechtigung und Nützlichkeit laut anerkennen? Es gibt Mittel, solchen Schwierigkeiten im Kleinhandelsstande wirksam entgegenzutreten; diese Mittel aber liegen nicht in einer Niedrigzwangung der neuerfindlichen Großbetriebsformen des Kleinhandels durch gesetzgeberische Maßnahmen, sondern in zweckmäßiger Selbsthilfeorganisation, im Zusammenschlusse zu gemeinsamen Standeswerken nach einheitlichen, festumrissenen Grundsätzen, wie es von Einkaufsgenossenschaften und Rabattparbereinen mit vielem Erfolge bereits geschehen ist. Wird dieser Weg allgemein beschritten, besteht es ferner der Kleinhandel, einer weiteren Ueberhebung mit ungelerten und wirtschaftlich unselbständigen Elementen vorzubeugen, und gelingt es, offensbaren Mängeln, Schäden, Unlauterkeiten mit Hilfe der Gesetzgebung abzuwehren, dann wird dem Kleinhandel allezeit eine achtunggebietende soziale und volkswirtschaftliche Stellung gesichert sein.“

Das ist natürlich keine Stellungnahme nach den Wünschen der Kleinändler. Mit der Empfehlung von Selbsthilfe sind sie nicht zufrieden, nicht einmal mit der der Rabattparbereine. Sie wollen Vernichtung der Konkurrenz. Ob dieser Wünsche haben sie erst vor Kurzem von der Handelskammer in Oppeln eine Abgabe bekommen. Bei ihren eigenen Vertretungen, die gerne bereit sind sie zu fördern, finden also die Händler kein Verständnis für ihre Unterdrückungspläne.

Die Verbandsvorstände der Tabakarbeiter und Zigarrenfortierer veröffentlichen in den resp. Verbandsorganen eine Vorlage zur Verschmelzung beider Verbände. Die Frage ist in den beteiligten Kreisen wiederholt diskutiert worden und es wurden auch vor Jahren positive Vorschläge gemacht, die jedoch zu keinem Ergebnis führten. Inzwischen hat sich der Gedanke immer mehr Bahn gebrochen, daß eine einheitliche leistungsfähige Organisation der deutschen Tabakarbeiter notwendig ist. Die jetzt von den beiden Vorständen gemeinsam gemachten Vorschläge tragen diesem Gedanken in vollem Maße Rechnung. Die Verbandsabteilungen erhalten eine einheitliche Verwaltung, aber zur Wahrnehmung der besonderen Berufsinteressen können die einzelnen Branchen örtliche Sektionen bilden, deren Leitung zusammen mit den Zahlstellenbevollmächtigten die bisherigen gemeinsamen Lohnkommissionen bilden, denen die gesamte Lohnbewegung am Orte nach Maßgabe der Verbandsverfassung untersteht. Die Beitragsfrage wird in der Weise gelöst, daß sechs Beitragsklassen eingerichtet werden mit folgenden Beiträgen:

Table with 4 columns: Beitragsklasse, Gesamter Wochenbeitrag, Davon für allgemeine Bedarfszwecke, Davon für Krankenz. und Sterbeunterstützungszwecke. Rows for classes 1 to 6.

Entsprechend diesen Beiträgen werden die Rechte der Mitglieder geregelt. Die Arbeitslosenunter-

stüfung beträgt in Klasse 1 90 Pf., steigend auf 2,50 Mark täglich in Klasse 6. Die Streikunterstützung steigt von 1,50 M. pro Tag in Klasse 1 auf 2,50 M. in Klasse 6. Die Krankenunterstützung beträgt in der ersten Klasse 35 Pf. pro Tag und steigt in der sechsten Klasse auf 2,45 M. Damit ist auch die Frage der Unterstütkungen gelöst, die bisher das wesentlichste Hindernis der Verschmelzung war, weil die Sortierorganisation von Beginn ihrer Tätigkeit an auf den Ausbau diesbezüglicher Einrichtungen großen Wert gelegt hatte, während die Tabakarbeiter erst im letzten Jahrzehnt an einen systematischen Ausbau ihrer Unterstütkungseinrichtungen gegangen sind. Es ist zu erwarten, daß die vorliegenden Vorschläge in den Mitglieberkreisen Zustimmung finden, so daß die gewünschte Vereinigung zur Tatsache wird.

**Briefkasten.**

Nach L. Versuchen Sie es mit Japonlad oder spiritusähnlichem Kolobium. Dabei muß das Material angestrichen werden, nicht das P. — M. S. in R. Ich werde mich an den Verlag wenden. — P. F. in B. Das geht so nicht, da müssen Sie schon ein Inserat aufgeben. Senden Sie für drei Zeilen 1,20 M. ein. — P. R. in S. Brauche die Nummer nicht! — F. R. in M. In nächster Nummer. — M. S. in S. Sperren verhängt der Verbandsvorstand. Wenden Sie sich an diesen mit einer entsprechenden Begründung. Ohne diese ist der Antrag vergebens. — G. S. in M. Strafporto! Die geringfügige Änderung geschah im Interesse der Beteiligten. — F. F. in S. Dank für die Zusendung. — P. W. in B. Sperren verhängt der Verbandsvorstand. Beantragen und begründen Sie dieselbe bei diesem. Die angegebene kurze Mitteilung reicht zur Begründung nicht aus. Sie müssen schon Einzelheiten mitteilen.

**Literarisches.**

Der gesellschaftliche Arbeiterschutz für Jugendliche. Von Rob. Schmidt. Herausgegeben von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands. Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis 40 Pf.

Der wirtschaftliche Schutz der arbeitenden Jugend nimmt im Programm unserer Jugendbewegung unter den Aufgaben, die unseren Jugendauschüssen gestellt sind, eine der ersten Stellen ein. Nach der letzten Verurs- und Gewerbezeitung waren im Jahre 1907 nicht weniger als 3 1/2 Millionen jugendlicher Erwerbstätiger im Alter von 14—18 Jahren vorhanden. Diese breiten Massen jugendlicher Proletariat werden wir erfahrungsgemäß am ehesten für die allgemeinen Ziele unserer Bewegung gewinnen, wenn wir ihnen zeigen, daß wir uns auch um ihr materielles Wohlergehen energisch kümmern. Das geschieht einmal durch stetige Aufmerksamkeit, die unsere Vertreter in den Parlamenten der Frage des gesellschaftlichen Jugendschutzes widmen, wobei sie nachdrücklich auf die Verbesserung der geltenden Bestimmungen drängen. Noch wirksamer aber wird der wirtschaftliche Schutz der jugendlichen Arbeiter von uns dadurch wahrgenommen, daß wir in ihrem Interesse die strenge Durchführung der bestehenden Schutzbestimmungen überwachen. Zu diesem Zwecke haben denn auch die Jugendauschüsse vielfach besondere Kommissionen (Jugendschutzkommissionen) eingesetzt, die sich dieser Aufgabe unterziehen. Gerade dieses Tätigkeitsgebiet unserer Ausschüsse ist besonders schwierig zu bearbeiten und stellt durch die ständige Kleinarbeit, die erfordert wird, an die in der Jugendbewegung tätigen Genossen besonders große Ansprüche. Es ist aber andererseits vielleicht das dankbarste Feld unserer Tätigkeit, insofern in all den einzelnen Fällen, in denen wir helfen können, ein unmittelbarer Erfolg unserer Bemühungen zu konstatieren ist. Unseren Jugendauschüssen diese schwierige, aber dankenswerte Aufgabe zu erleichtern, soll die Schrift des Genossen Robert Schmidt

bienen. Sie stellt die geltenden gesetzlichen Bestimmungen, die für den Jugendschutz in Betracht kommen, übersichtlich zusammen und erspart so den auf diesem Gebiete tätigen Genossen das oft mühevoll nachgeschlagen in den für den Jugendschutz in Betracht kommenden Gesetzen und Verordnungen.

„Gewerbe- und Kaufmannsgericht“, Monatschrift des Verbandes Deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte. (Verlag von Georg Reimer in Berlin.)

Im Verlag von J. G. W. Dieck Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: Parlamentarismus und Demokratie. Von Karl Kautsky. Zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage. Zwölftes Bändchen der Kleinen Bibliothek. Preis broschiert 75 Pf., gebunden 1 M. Vereinsausgabe 50 Pf.

Die in der „Neuen Zeit“ veröffentlichten Artikel von A. v. Elm „Massen und Führer“ sowie von Adolf Braun „Gewerkschaftliche Verfassungsfragen“ haben in Partei- und Gewerkschaftskreisen eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit erregt, die den Genossen Kautsky veranlaßt, seine Schrift: „Der Parlamentarismus, die Volksgesetzgebung und die Sozialdemokratie“ einer Durchsicht zu unterziehen und aus neue herauszugeben. Seine Gründe hat der Verfasser in der zweiten Vorrede ausführlich dargelegt, auf die wir besonders aufmerksam machen.

Moabit. Ein Bild vollzeitlicher Willkürherrschaft. So nennt sich eine, vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts herausgegebene Broschüre, die in gedrängter Uebersicht die Moabiter Ereignisse schildert. Mit Rücksicht darauf, daß unsere Gegner bereits am Werk sind, unter Verdrehung der Tatsachen aus den Moabiter Vorfällen Waffen gegen die Arbeiterbewegung zu schmieden, dürfte die Broschüre auch für den bevorstehenden Reichstagswahlkampf von hohem Wert sein. Preis 20 Pf.

**ANZEIGEN**

**Deutscher Buchbinder-Verband.**  
Unserm Lieb. Kolleg. Eugen Schang nebst Braut die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.  
Zahlstelle Neuwied a. Rh.  
**Stuisarbeiter,**  
welche auf Sammet und allen vor kommenden Arbeiten gut eingerichtet, gesucht. Offerten unter F. S. 6124, Rudolf Mosse, Hamburg.

**Tüchtige Kraft,**  
hauptsächlich zur Ueberwachung von 3 Gangautomatischen Falzmaschinen, SystemGulberlet, selbstständig arbeitend, wird gegen hohen Lohn in Großbuchbinderei nach Stockholm gesucht. Gest. Offert. unt. R. L. 531 an d. Exp. d. Bl.  
**Buchbinder fehlt.**  
Baden mit Wohnung zu vermieten, seit 3 Jahren war ein Papiergeschäft darin. Postlagerkarte 189, RW. 21, Berlin.

**Bekanntmachung.**  
In unserer Stadt mit guter Umgebung ist die Niederlassung ein. **Buchbinders,** der gleichzeitig Buch- und Papierwarenhandel und auch kleine Handdruckerei mit betreiben kann, erwünscht.  
Nähere Auskunft kann bei uns eingeholt werden.  
Stößen, den 20. Februar 1911.  
Der Magistrat.  
Pützige.  
1 Papierstreichmaschine 420 mm Schnittlänge, 1 Handpresse 40x30 cm Druckfläche, 1 Gummirolle 22 cm Walzenlänge, alles neu- und noch nicht gebraucht, weit unter Fakturenpreis zu verkaufen. **Walthias Graf, Verbandshaus, Rottern b. Rempten.**

Wir eruchen um Angabe der Adressen der Kollegen  
**Guftav Schneider, Buchn. 37830**  
und  
**Hans Mehl, geb. 4. Okt. 1880**  
in Basel.  
Zahlstelle Hamburg-Altona.  
Fr. Küster, Hamburg,  
Befenbinderhof 57, III, Zimmer 88.  
**Ia Zephir-Dauerwäsche**  
(kalt abwaschb. Mansch. u. Stragen etc.)  
Wiedervert., Händler, verl. Sie meine Engrospreisliste. Konturrenlose Preise.  
**W. Holschmit, Elberfeld.**

**Buchbindereleinrichtung**  
mit Pappschere und Beschneidemaschine, 8 Schriftsätze, viel neue Bretter und Werkzeuge für 500 M. zu verkaufen.  
**Diederich, Berlin, Lessingstr. 9.**

**Bekannt** ist in aller Welt, daß die Werkzeuge mit dem Stempel **F. Klement, Leipzig,** in den meisten Werkstätten mit Vorliebe und höchstem Erfolg benutzt werden.

**Leipzig.**  
Allen Kollegen und Kolleginnen zur Kenntnisnahme, daß wir am 23. 2. 1911 das Restaurant  
**Serberstraße 35**  
übernommen haben. Unser eifrigstes Bestreben wird sein, die uns besuchenden Gäste gut und reell zu bedienen. Zudem ich höflichst bitte, uns in unserem neuen Unternehmen gütigst zu unterstützen, zeichne  
hochachtungsvoll  
**Karl Kauerauf und Frau.**

**Die Gold- und Silberschmelzerei, Scheide- und Gekrätz-Anstalt**  
**M. Broh**  
Berlin SO. 33, Köpenickerstr. 29,  
Fernsprecher: Amt IV, 6938,  
kauft Kehrgold, Staubgold, Goldschmle, Goldwatten, Goldgummis sowie sämtliche gold- und silberhaltigen Rückstände. Vorzügliche Schmelz-, Brenn- und Mahleinrichtungen. — Streng reelle Bedienung. Anerkennungs schreiben v. In- u. Ausland. Gegründet im Jahre 1896.

**Wer an Blutarmut, Schwäche, Schlaflosigkeit, Appetitmangel leidet,**  
dem seien nachstehende Mitteilungen zur Beachtung empfohlen:  
„Durch die herrlichen Erfolge an meiner gleichförmigen Lödter und an einer kränklichen schwachen Kollegin bin ich ein warmer Werber für Ihren Ramscheider Stahlbrunnen geworden.“ — Ich bin 1 1/2 Jahr sehr krank gewesen. Ich konnte nicht essen, nicht schlafen, hatte Schmerzen im Rücken, Stuhlverstopfung, Kopfschmerzen, große Nervenschwäche, große Blutarmut und Geschwülste in den Gelenken; ich habe nie gedacht, daß ich jemals wieder gesund werden würde. **Und doch, wie schnell kam meine Gesundheit wieder.** — „Ich hatte fürchterliches Reiben in allen Gliedern, nervöse, schlaflose Nächte und große nervöse Magen- und Darmbeschwerden. Mißstimmung und Verdrießlichkeit brachten mich so weit, daß ich die Lust am Leben verlor. Nach Verbrauch dieses köstlichen Ramscheider Stahlbrunnens ist es anders geworden; mein Appetit ist gut, die Schmerzen haben nachgelassen, ich gehe gestärkt, mache leichte Gartenarbeit und schlafe ausgereiznet. Bitte nehmen Sie Notiz in unbefränktem Maße zum Wohle der leidenden Menschheit.“ — Ausführliche Mitteilungen über Kurverfolge, Anwendungsgebiet und Bezug des Brunnens kostenlos durch: Ramscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf O. 123.

**Leipzig.**  
**Hedda Wardegg**  
wirkt als Vortragskünstlerin bei der Frühjahrsvollführung des  
**Buchbinder-Männerchor**  
am 25. März im Albertgarten mit.  
Anfang Punkt 8 Uhr.  
Zahlreiche Beteiligung erwartet  
der Vorstand.

  
**O. Th. WINCKLER**  
**Kostenfreier Arbeitsnachweis**  
für Buchbinder  
O. Th. Winckler, Leipzig

**Berlin :: Leipzig :: Stuttgart**

**==== Dienstag, den 21. März 1911 =====**

finden in obengenannten Orten, abends nach Geschäftsschluß

# Große Versammlungen

für die Buchbinderbranche statt.

**Berlin:**  $\frac{1}{2}$  7 Uhr, „Neue Welt“, Hasenheide (Neyer Saal), Eintritt nur gegen Buch

**Leipzig:** 7 Uhr, „Albertgarten“, Großer Saal

**Stuttgart:** 6 Uhr, Festsaal des Gewerkschaftshauses

**Tages-Ordnung:**

**Stellungnahme zum Ablauf des Tarifes, und welche Forderungen gedenken die Buchbinder :: und Buchbindereiarbeiterinnen zu stellen? ::**

Kollegen und Kolleginnen! Die Buchbindereiarbeiterschaft der Tariffstädte geht ernsten Zeiten entgegen. Der bestehende Tarif läuft am 1. Juli d. J. ab. Lohn- und Arbeitsbedingungen sind mit den veränderten Zeitverhältnissen nicht mehr in Einklang zu bringen. Trotz dieser Tatsache begegnen wir nicht selten Versuchen, die Bestimmungen des bestehenden Tarifes zu durchbrechen. Angesichts solcher Erscheinungen wird die Frage einer Prüfung zu unterziehen sein: „Wie stellen sich die Kollegen und Kolleginnen zu einer eventuellen Erneuerung bezw. Revision des Tarifes?“ Es gilt Richtlinien aufzustellen, die für die Vertreter der Organisation klare Bahn schaffen. Die erforderlichen Vorarbeiten sind in langwierigen Sitzungen fertiggestellt worden. Die damit beauftragten Personen glauben ihre Pflicht getan zu haben, Kollegen und Kolleginnen, tut nun die eure!

**Erscheint in Massen in den anberaumten Versammlungen!**

**Zeigt, daß noch der alte Geist in Euch lebt, zeigt, daß Ihr gewillt seid, Eure Interessen zu wahren!**

**Die Tarifkommission von Berlin, Leipzig und Stuttgart.**